

Was lag für den Baaremer in den tristen Corona-Wochen näher, als bei den herrschenden frühsummerlichen Temperaturen nach den Störchen Ausschau zu halten. Wo doch die Zahl erfolgreich bebrüteter Storchennester von Jahr zu Jahr weiter zunimmt – was für ein erfreuliches, was für ein tröstliches Signal in den Zeiten weltweiten Artenschwunds wie der verordneten Isolation! Per Rad also, so viel lassen die Pandemie-Beschränkungen ja eben noch zu, nichts wie ab durch die Dörfer, erst nach Pföhren, wo sich sogar in der Phase schlimmster Bestandeseinbrüche noch zwei Storchepaare hatten behaupten können; dann die Donau abwärts nach Neudingen, wo dank ausgeprägter Storchentiebe der Dorfbewohner und eines engagierten Storchenauftragten seit Jahren ein besonders lebhafter Zuzug registriert werden kann: Sieben Nester, verteilt auf Giebel, Leitungsmasten und Baumkronen, dürften es inzwischen sein; selbst das Dach des Gasthauses «Storchen» zielt neuerdings wieder eines wie auch nebenan eines auf der «Sonne». Schon im vorigen Frühjahr hatte der Radler zudem, durch lebhaftes Geklapper aufmerksam geworden, eine besonders spektakuläre Storchensiedlung im fürstlichen Park entdeckt: ein prachtvolles Nest, das sich ein junges Storchepaar ausgerechnet auf den Schwingen einer der Engelsgestalten des Bildhauers Adolf Heer erbaut hatte, welche die Außensäulen der Fürstlich Fürstenbergischen Gruftkirche von 1853 schmücken. Klappernde Störche, Symbole für Fruchtbarkeit, Wachstum und Kindersegen, über der *F.F. Grablege*, einem Ort der Trauer und Vergänglichkeit – welch eine Metapher in Zeiten wie diesen!

Ob die beiden wohl auch in diesem Jahr wieder heil aus ihrem afrikanischen Winterquartier zurückgefunden und ihren himmlischen Nistplatz wieder in Beschlag genommen haben? Das Parktor ist unverschlossen, das Fahrrad abgestellt und in gespannter, fast andächtiger Erwartung betritt man das geschichtsträchtige Areal, auf dem einst schon das Hauskloster Maria Hof der Grafen und Fürsten der Baar, noch früher ein karolingischer Königshof gestanden hatte, mit seinem prächtigen Baumbestand und seinen Gedenksteinen, teils frisch geschmückt mit Blumen und den rotweißblauen Trauerschleifen der Fürstenberger. Vorsichtig durch Baumkronen spähend nähert man sich der klassizistischen Kirche mit ihrer ausladenden Kuppel. Und richtig: zuoberst auf dem Turmkreuz hat ein Storch seinen Aussichtsposten bezogen. Doch wo, um Himmels willen, sind die Engel auf den Säulen



*Auf Engelsflügeln getragen: das Storchepaar im Frühjahr 2019.*

mitsamt dem Storchennest abgeblieben? Wurden sie womöglich entfernt, um fortan allfällige Zweckentfremdungen zu verhindern? Wollte man etwa auf solch rigorose Weise die Verunzierung durch ätzenden Storchekot, gar eine Beschädigung der Engel unterbinden? An Stelle der Skulpturen zieren jetzt antennenartige Metallstäbe alle vier Säulen rundum, anscheinend eigens dazu ersonnen, den Störchen das Rasten, erst recht das Nisten zu vergällen.

Die Rückfrage im Fürstenhaus bringt ernüchternde Entwarnung: Die Engelsgestalt samt Nest habe aus Sicherheitsgründen entfernt werden müssen. Das Postament sei am Zerbröseln, die Skulptur selbst auf der Rückseite gespalten gewesen. Doch drohte das nämliche Schicksal auch den anderen drei Engeln? Waren auch sie marode, oder wollte man einfach vorbeugen, dass nicht auch sie noch die Störche anlocken? Schade drum, für kunstsinnige Parkbesucher wie für die Störche! Das Paar ist unterdessen umgezogen. Es nistet jetzt, weit weniger spektakulär als auf Engels Fittichen, unmittelbar über dem Eingangsportal zur Gruft. Frau Storch ist soeben beim Brutgeschäft. Ob sich die fürstliche



Nistplatz 2020 überm Hauptportal der Grabkirche.

Liegenschaftsverwaltung auch hier nächstens mit Fragen zur Verkehrssicherungspflicht konfrontiert sehen wird? Oder ob man Adebar weiterhin Gastrecht gewähren wird – auch dann noch, wenn die

Storchenjugend geschlüpft sein wird, wenn der Flugbetrieb zunimmt und auch der kalkweiße Storchkot zunehmend als Ärgernis empfunden werden sollte?

Störche – eine der so raren Erfolgsgeschichten des Vogelschutzes: Schon eines der ersten deutschsprachigen Tierschutz-Manifeste des württembergischen Pfarrers Christian Adam Dann aus dem Jahre 1822 war aus Sorge um das Wohl eines Storchenspaars geschrieben worden. Nachdem in Mössingen ein Storch getötet worden war, zückte der pietistische Pfarrer die Feder und schrieb die «Bitte der armen Thiere, der unvernünftigen Geschöpfe, an ihre vernünftigen Mitgeschöpfe und Herrn, die Menschen» (Tübingen 1822). Dabei erinnerte er daran, *daß bey einem alten heidnischen Volke die Todesstrafe darauf gesetzt war, wenn jemand aus Muthwillen einen Storch umbrachte*. Schließlich seien die Störche nicht nur ausgesprochen nützliche Mitgeschöpfe, sondern in ihrer *Häuslichkeit* sowie *als Sinnbild der elterlichen und kindlichen Treue, Dankbarkeit und Wohlthätigkeit* ein Vorbild in Sachen Moral: *Sie sind ein recht lieblichen Bild friedsamers, treuer, keuscher Ehegatten, die in Freud und Leid einander nicht verlassen.*

Der Radler beschließt, den sich ihm aufdrängenden Fragen zur Willkommenskultur übers Jahr erneut auf den Grund zu gehen. Wenn die Störche aus ihrem Winterquartier auf die Baar zurückgekehrt sein werden, wird er sich, wie er hofft, wieder aufs Fahrrad schwingen und der Neudinger Gruftkirche einen Besuch abstatten – Verkehrssicherungspflicht, Coronakrise hin oder her.

# Heimat bewahren – Heimat gestalten. Damit etwas bleibt. Ihr Erbe hilft!

Foto: Rose Hajdu, Stuttgart

SHB

SCHWÄBISCHER HEIMATBUND

Ihr Ansprechpartner zum Thema „Stiftungen, Spenden und Nachlässe“:

Geschäftsführer Dr. Bernd Langner Schwäbischer Heimatbund e.V.	Weberstraße 2, 70182 Stuttgart Tel. 0711 23942-0	langner@schwaebischer-heimatbund.de www.schwaebischer-heimatbund.de
---	---	--